

Zur Geburt von Jesus Christus kam es so:

Seine Mutter Maria war mit Josef verlobt. Sie hatten noch nicht miteinander geschlafen. Da stellte sich heraus, dass Maria schwanger war – aus dem Heiligen Geist.

Ihr Mann Josef lebte nach Gottes Willen, aber er wollte Maria nicht bloßstellen. Deshalb wollte er sich von ihr trennen, ohne Aufsehen zu erregen. Dazu war er entschlossen.

Doch im Traum erschien ihm ein Engel des Herrn und sagte:

»Josef, du Nachkomme Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen. Denn das Kind, das sie erwartet, ist aus dem Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn zur Welt bringen. Dem sollst du den Namen Jesus geben. Denn er wird sein Volk retten: Er befreit es von aller Schuld.«

Josef wachte auf und tat, was ihm der Engel des Herrn befohlen hatte: Er nahm seine Frau zu sich. Aber er schlief nicht mit Maria, bis sie ihren Sohn zur Welt brachte. Und er gab ihm den Namen Jesus.

*Matthäusevangelium 1, 18–21.24f.
(BasisBibel)*

Gäbe es einen Oscar für den besten biblischen Nebendarsteller, wäre der heilige Josef sicher ein heißer Kandidat. Er ist es gewohnt, zur Seite zu treten und anderen die Hauptrolle zu überlassen. (In diesem Jahr gilt das auch liturgisch: Sein Festtag wäre eigentlich gestern gewesen – aber ein Sonntag ist eben wichtiger; und so wird der Josefstag heute nachgeholt.)

Das Evangelium beschreibt Josef als einen frommen Mann, der „nach Gottes Willen“ lebt – also zunächst einmal den Moralvorstellungen seiner Glaubensgemeinschaft folgt. So kann es ihm kaum gefallen, eine Verlobte mit einem Kind zweifelhafter Herkunft zu haben. Immerhin ist er feinfühlig genug, Maria den Skandal einer öffentlichen Trennung ersparen zu wollen. Doch es kommt anders: Gott fordert ihn dazu auf, noch weiter über seinen moralischen Schatten zu springen und zu Maria und zu ihrem Kind zu stehen. – Und Josef übernimmt den Auftrag: Er nimmt sich selbst zurück, damit das wirklich werden kann, wofür der Name „Jesus“ als Programm steht: Gott rettet.

1870, auf dem Höhepunkt des Abwehrkampfes gegen die damalige „moderne Welt“, wurde der heilige Josef von Papst Pius IX. zum Patron der katholischen Kirche ernannt. Heutzutage ringt diese Kirche erneut um ihr Verhältnis zu „modernen“, zeitgenössischen Einstellungen – und da ist ihr der Geist des heiligen Josef nur zu wünschen: Mögen diejenigen, die sich gerne als die „Väter des Glaubens“ ansehen, den Mut aufbringen, über ihren moralischen Schatten zu springen und wenn nötig beiseite- und zurückzutreten, damit die Kirche der rettenden Wirklichkeit Gottes unter den Menschen nicht im Wege steht.